

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 19

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schwächlich Scheinenden den Dienst oft weit besser ertragen. Trotzdem möchte ich auf dieses von mir gefundene Verhältnis zwischen Kranken-ziffer und Pignet'schem Index nicht zu viel Ge-wicht legen, weil die Krankenzahl in der Rekrutenschule eine viel zu kleine war, um nun daraus weitgehende Schlüsse zu ziehen. Der Zu-fall mag dabei oft auch eine große Rolle spielen.

Zusammenfassend seien mir auf Grund der ge-sammelten Beobachtungen, trotzdem sie nur an einem kleinen Material gemacht werden konnten, einige Bemerkungen gestattet. Es sollten viel mehr zweifelhaft Taugliche in die Rekrutenschulen ge-schickt werden, wo sie dann vom Schularzt beob-achtet und im Laufe der Schule beurteilt werden könnten. Diese Leute müßten unter ganz be-sonderer ärztlicher Kontrolle stehen. Ich habe in dieser Beziehung in Chur bei zwei Tuberkulose-verdächtigen, die ich im Einverständnis mit dem inspizierenden Divisionsarzt in der Schule behielt, sehr gute Erfahrungen gemacht. Ein großer Teil dieser Leute würde durch den Dienst zu voll-kommen tauglichen Soldaten, und unsere Armee bekäme dadurch einen nicht unbeträchtlichen und sicherlich nicht schlechteren Zuwachs. Meine an geführten Zahlen zeigen ferner, wie außerordent-lich günstig im allgemeinen die Rekrutenschule körperlich auf den jungen Mann einwirkt. Es wäre deshalb nicht ohne volkswirtschaftliches Interesse, wenn möglichst viele unserer Jungmannschaft dieser teilhaftig werden könnten. Durch die ge-machten Beobachtungen scheint mir ferner die Bewertung des Brustumfanges eine gewisse Ein-schränkung zu erfahren. Sicherlich mehr Wert würde die Messung des Brustumfanges dann be-sitzen, wenn man die Differenz zwischen den Maßen der totalen In- und Expiration mit in Berück-sichtigung ziehen würde. Was schließlich die Be-urteilung des Pignet'schen Index anlangt, so glaube ich mit Regiments-Arzt Pollak („Militär-arzt“ 1914), daß dessen drei Komponente stets gesondert eingehend mitberücksichtigt werden müssen.

Zum Schlusse darf ich nicht unterlassen zu bemerken, daß meine Untersuchungen nur an einer ganz bestimmten Volksklasse angestellt wurden. Es waren fast durchwegs Techniker, Metallarbeiter aus gutschuldeten Verhältnissen und Landwirte. Ich führe das deshalb an, um dem Einwand zu begegnen, die Rekruten seien viel-leicht in der Rekrutenschule viel besser ernährt worden als zu Hause und seien deshalb durch den Dienst gekräftigt worden.

Um alle die Fragen zur Beurteilung Wehr-pflichtiger gründlich zu erforschen, müßten Unter-suchungen in den Rekrutenschulen der verschie-denen Landesteile gemacht werden. Es ist wohl möglich, daß gerade bei spezieller Berücksichtigung der verschiedenen Volksklassen auch kleinere oder größere Verschiedenheiten in den Resultaten zutage treten würden.

Verschiedenes.

Das deutsche 42 cm-Geschütz. Nachstehende interes-sante Notizen über einen Vortrag, den der Ober-Ing. Dr. Seume, der Erfinder und Konstrukteur des 42 cm-Geschützes, vor einer Anzahl Ingenieure kürzlich gehalten hat, wurden der „Bohemia“ zur Verfügung gestellt: Das Gewicht des ganzen Geschützes beträgt 88,750 kg, das Gewicht der Fundamentplatte 37,500 kg.

Die Rohrlänge beträgt 5 m, das Gewicht des Ge-schosses 400 kg, die Länge des Geschosses 1,26 m. Zum Geschütz selbst gehören 172 Einzelteile, zur Beförderung sind 12 Eisenbahnwaggons nötig. Das Geschütz wird eingemauert und das Fundament hat eine gemauerte Tiefe von 8 m. Lüttich ist aus einer Entfernung von 22,8 km beschossen worden, die Treffsicherheit schwankt zwischen 1 bis 3 m. Beim ersten Schuß auf Lüttich sind 1700 Mann, beim zweiten 2300 Mann gefallen. Auf Lüttich selbst wurden fünf Schüsse abgegeben. Namur, Maubeuge haben je zwei Schüsse erhalten. Die Montage dauert 25 bis 26 Stunden, das Richten, nachdem durch andere Kanonen die Entfernung festgestellt ist, dauert sechs Stunden. Die Bedienungsmannschaften tragen beim Abfeuern Schutzkappen an den Augen, Mund und Nase, sowie den Ohren und müssen auf dem Bauch liegen. 4 km im Umkreis zerspringen beim Abfeuern alle Fensterscheiben. Ein Schuß (einschl. Geschoß) kostet 11,000 Mark. Das ganze Geschütz ist unterminiert, im Falle einer Gefahr ist der leitende Ingenieur verpflichtet, das ganze Geschütz in die Luft zu sprengen. Zur Bedienung gehören 260 Mann.

(Wiener „Rundschau“.)

Ein Schutzkissen für Flieger. In der „Deutschen Luftfahrerzeitschrift“ wird eine aus dem Ausland kommende Idee für ein Schutzkissen beschrieben, mit dem ein Flieger beim Absturz seinen Kopf vor zu großer Gewalt beim Aufschlagen schützen kann. Die praktische Einrichtung besteht in zwei passend ge-formten Luftkissen aus gummiertem Stoff, die mit Riemen über der Brust, ähnlich wie eine Weste, befestigt werden und den Flieger in keiner Weise in seinen Bewegungen hindern, da sie in normalem Zu-stande nicht aufgepumpt sind und beim normalen Verlauf des Fluges auch nicht aufgepumpt zu werden brauchen. Nur bei einem Absturz kommt das Auf-pumpen in Frage. In diesem Falle braucht der Flieger nur auf einen Hebel zu drücken, und aus einer kleinen, mit stark komprimierter Luft gefüllten Stahlflasche, die in einem Lederbehälter des Befestigungsriemens sitzt und durch einen Schlauch mit dem Luftkissen verbunden ist, strömt die Luft in die Kissen und bläst sie weit auf. Der Flieger kann nun, wenn er auf die Erde stürzt, seinen Kopf zwischen die Kissen bergen und so die Gewalt des Aufpralls sicherlich mildern. Erfolgt der Absturz über einer Wasserfläche, so werden die Luftkissen als Schwimmgürtel dienen. Versuche, diese Idee in die Wirklichkeit zu übertragen, dürften, wie die „Luftfahrerzeitschrift“ bemerkt, wohl kaum auf sehr große Schwierigkeiten stoßen.

(Wiener „Rundschau“.)



Neue Felduniform!

Wir sind in der Lage, die neue Offiziers-Felduniform sofort zu liefern.

Vertreter und Muster zur Verfügung.

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers- und Privat-Sättel

mit elastischem Leder- oder Holzbaum

Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten

Bestbekanntes, eigenes Fabrikat empfiehlt

Carl Meyer, Sattelfabrikant Frauenfeld

Goldene Medaille Genf 1896

Reparaturen werden fachgemäß, prompt und billig ausgeführt.